

# Rhein-Berg-Kurier

## RBK

Nr. 1  
Januar 2021



Digitales Vierteljahresmagazin des  
Bergischen Geschichtsvereins Rhein-Berg e.V.

4. Jahrgang



Lochstein mit der Gravur auf der Seite zum Grubenfeld Bergsegn

**Lochsteine – Drei montanhistorische Relikte bei Hoffnungsthal**

**Das Gewächshaus des Kommerzienrats Hans Zanders**

**Bergbau im Bensberger Wald gibt keine Ruhe**

**Kurz berichtet – Rezensionen – Neuerscheinungen**

***Liebe Mitglieder und Freunde  
unseres BGV Rhein-Berg,***

2020 – Was für ein Jahr!

Während diese Zeilen geschrieben werden, befindet sich unser Land wieder in einem „Lockdown“, und weiterhin ist nicht abzusehen, wie lange dieser Zustand der Ungewissheit für uns alle anhalten wird.

Der Vorstand hat aber die Corona-Zeit genutzt und so manches auf den Weg bringen können. So ist mittlerweile unser Buch über den St.-Laurentius-Friedhof erschienen. Ein Buch, das erfreulicher Weise bei den Interessierten sehr gut ankommt und sich deshalb auch gut verkaufen lässt. Wir haben dem Hammermann zu einem neuen Standort verholfen und uns für den Abschluss der Sanierungsmaßnahmen „Wegekreuz am Gasthaus Paas“ noch in 2020 einsetzen können. Letzteres natürlich im Einvernehmen mit dem „Arbeitskreis Fachwerk, Denkmal, Stadtbildpflege“.

Im März 2021 wird wieder eine neue Ausgabe – es ist Heft 27 – unserer Jahrespublikation „Heimat zwischen Sülz und Dhünn“ erscheinen, in der das Wegekreuz am Gasthaus Paas, aber auch das Gasthauses selbst näher betrachtet und neu gewonnene Erkenntnisse zur deren Geschichte vorgestellt werden.

Aber auch die anderen Themen, sowohl im „Rhein-Berg-Kurier“ als auch in „Heimat zwischen Sülz und Dhünn“ werden sicherlich wieder Ihr Interesse finden.

In diesem Zusammenhang ist es den Unterzeichnern wichtig, auf den Tod unseres überaus aktiven Vereinsmitglieds Gerhard Geurts hinzuweisen. Seit 1978 Mitglied des Vereins, war er uns nicht nur ein verlässlicher und treuer Freund, sondern auch einer unserer ganz aktiven Autoren gewesen. Ein Verlust, den der Vorstand zutiefst bedauert.

Damit der Vorstand auch nach der Corona-Pandemie sich tatkräftig weiter für unsere Abteilung engagieren kann, wird im März 2021 eine Mitgliederversammlung erforderlich. Sie werden über das Prozedere natürlich rechtzeitig informiert!

Für die bevorstehenden Weihnachtstage und den kommenden Jahreswechsel wünschen wir Ihnen alles Gute, besinnliche Tage und gesundheitliche Stabilität.

Es grüßt Sie herzlichst

Peter Lückerrath  
Michael Werling

# Inhalt

<b>Editorial</b>	2
<b>Beiträge</b>	
Herbert Rixen: Lochsteine – Drei montanhistorische Relikte bei Hoffnungsthal	4
Michael Werling: Das Gewächshaus des Kommerzienrats Hans Zanders	9
Herbert Selbach: Bergbau im Bensberger Wald gibt keine Ruhe	13
<b>Kurz berichtet</b>	
Restaurierung des Wegekreuzes am Gasthaus Paas abgeschlossen	14
Neues Leben im alten Hammerwerk	15
Arbeitskreis „Fachwerk, Denkmal, Stadtbildpflege	16
Bergisch Gladbachs neuer Stadtarchivar will das Gedächtnis der Stadt stärker digitalisieren	16
<b>Rezensionen – Neuerscheinungen</b>	17
<b>GeschichteLokal</b>	20
Vorträge – Exkursionen – Termine 2021	
<b>Nachruf</b>	
Zum Tode von Gerhard Geurts	21
Impressum	21

## Lochsteine

### Drei montanhistorische Relikte bei Hoffnungsthal

Herbert Rixen

Im Februar 2020 wendete sich ein Rösrather Bürger an den Geschichtsverein Rösraith mit der Frage zu einem „Grenzstein“, der ihm bei einem Spaziergang in der Nähe von Hoffnungsthal aufgefallen war. Auffällig an dem Stein ist das eingravierte bergmännische „Schlägel & Eisen“-Symbol, sowie darüber jeweils zwei Buchstaben, deren Bedeutung dem Finder unklar waren, aber sein Interesse weckten. Robert Fahr vom GV Rösraith erkannte sofort das historische Potential dieses Fundes und leitete die Anfrage an das Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe in Bensberg weiter. Ein Ortstermin zur gemeinsamen Besichtigung des „Grenzsteines“ „in Situ“ brachte dann erste Antworten, aber auch neue Fragen, insbesondere nach dem Alter und den Umständen der ursprünglichen Aufstellung. Eine intensivere Nachforschung zur Historie des Steines war die Folge.



Abb. 1a

Lochstein mit Gravur auf der Seite zum Grubenfeld Lüderich (1a) und auf der anderen Seite zum Grubenfeld Bergsegen (1b).

Foto: Herbert Rixen



Abb. 1b

### VOM GRENZSTEIN ZUM LOCHSTEIN

Anhand der Lage und der Bearbeitung des Steines war schnell klar, dass es sich nicht um einen Grenzstein im traditionellen Sinn handelt. Deren Sinn ist es, die Eckpunkte einer Flurstücksgrenze im Gelände örtlich zu kennzeichnen.

Zwei Tatsachen passten aber bei dem vorgefundenen Stein nicht zu einem Grenzstein. Grenzsteine sind in der Regel nicht beschriftet, weisen allenfalls auf der Kopffläche eine Markierung, z.B. in Form eines Kreuzes oder Punktes auf. Gerade im Wald sind Grenzsteine in der Regel eher einfach, vorwiegend in Form unbearbeiteter Natursteine verwendet worden. Der hier beschriebene Stein ist aber von allen Seiten fein bearbeitet und aufwendig graviert. Ein weiterer Aspekt ist aber auch, dass der Stein auf keiner Flurstücksgrenze, sondern mitten in einem Flurstück zu liegen kommt.

Die Tatsache, dass das bergische Land in unserer Region einst von einem florierenden Bergbau geprägt war, muss bei der Untersuchung eines Steines, der mit einem Bergbausymbol versehen ist, natürlich im Vordergrund stehen.

Hier kommt das Bergrecht ins Spiel. Dieses sieht vor, dass die Abbaugrenzen eines Bergwerkes von der Bergbehörde unabhängig von eventuellen Flurstücksgrenzen oder Grundbesitz festgelegt werden. Das vom Bergamt anhand der Abbaugrenzen definierte Grubenfeld beschreibt den Bereich in dem der Bergbau betrieben werden darf und wird dann an den Bergbautreibenden verliehen. Wir haben es also im Bergrecht mit einer zweiten Sorte von Eigentumsgrenzen zu tun, die es der Bergbaugesellschaft erlauben, innerhalb dieser Grenzen untertägig Bodenschätze wie z.B. Erz abzubauen.

Diese montanen Grubenfeldgrenzen wurden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nach erfolgter Vermessung an der Oberfläche in einigen Fällen durch spezielle Markierungssteine gekennzeichnet. Diese Steine werden im Bergbau traditionell als Lochsteine bezeichnet. In diese Lochsteine wurden in der Regel Zeichen eingehauen um sie von normalen Grenzsteinen unterscheiden und einzelnen Grubenfeldern zuordnen zu können.

Aus dem Bensberger Erzrevier waren bisher nur Lochsteine von drei Bergwerken bekannt. Zwei Exemplare davon befinden sich in der Sammlung des Museums für Bergbau, Handwerk und Gewerbe in Bensberg. Dabei handelt es sich um einen Lochstein des Grubenfeldes Apfel bei Immekeppel, sowie einen Stein der Grube Prinz Wilhelm in Bergisch Gladbach. Ein dritter Lochstein des Grubenfeldes Venus befindet sich noch an seinem Originalstandort in einem Wald in der Nähe von Much.



Abb. 2: (l.) Lochstein des Grubenfeldes Apfel. Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe, Bensberg

Abb. 3: (r.) Lochstein des Grubenfeldes Prinz Wilhelm. Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe, Bensberg,

Fotos: Herbert Rixen

Allen dreien gemein ist die Kennzeichnung mit dem „Schlägel & Eisen“ Symbol, sowie einem Kürzel für den Namen des Grubenfeldes. Es handelt sich also mit Sicherheit bei dem Anfang 2020 gefundenen Stein ebenfalls um einen solchen Lochstein. Dazu kommt, dass der Stein genau auf einem der Eckpunkte der gemeinsamen Grenze zwischen den Grubenfeldern der Gruben Bergsegen und Lüderich steht.

## DIE FRAGE NACH DEM ALTER DES STEINS

Außergewöhnlich ist bei dem jetzt gefundenen Exemplar allerdings die Tatsache, dass der Stein auf zwei gegenüberliegenden Seiten mit unterschiedlichen Grubenfeldnamen graviert ist. Zum einen finden wir dort das Kürzel „G L“ für Grubenfeld Lüderich, zum anderen das Kürzel „G B“ für Grubenfeld Bergsegen. Normalerweise wurden die Steine im Rahmen der Grubenfeldverleihung von der bergbautreibenden Gesellschaft nur für die Kennzeichnung des eigenen Feldes gesetzt und sind daher auch nur einseitig mit dem Namen des neu verliehenen Grubenfeldes versehen.

Die doppelte Beschriftung wirft daher neue Fragen auf. Warum sollte eine Gesellschaft bei der Markierung ihres Bergwerkeigentums, die Initialen der benachbarten Grube eines Wettbewerbers mit erwähnen? Zumal die Feldesnamen, Grenzverläufe und Eigentumsverhältnisse zu jener Zeit häufigen Wechsels unterlagen. Dazu kommt, dass für keines der beiden Grubenfelder Bergsegen und Lüderich weitere Lochsteine als an der gemeinsamen Grenze dieser beiden hier tätigen Bergwerksgesellschaften Saturn und Vieille Montagne bekannt sind. Gerade beim konsolidierten Feld Lüderich mit seinen über 40 weiteren Eckpunkten wäre es verwunderlich, wenn diese alle verloren gegangen wären, hätte es sie denn gegeben. Es muss daher eher davon ausgegangen werden, dass die Felder in Gänze nie verlochsteint wurden. Das würde auch besser in die gängige Praxis im Bensberger Revier passen, denn bis auf die o.g. bekannten Lochsteine scheint kaum eines der vielen hundert Grubenfelder in unserer Region entsprechende Markierungen erhalten zu haben.

Damit muss es aber eine andere Erklärung für die Aufstellung des Lochsteins geben und auch den Zeitpunkt dafür gilt es neu zu bestimmen. Es ist naheliegend, dass wenn beide Felder auf den Lochsteinen erwähnt werden, auch beide Gesellschaften, der „Saturn, Rheinischer Bergwerks-Actien-Verein“ sowie die „Vieille Montagne“ ein Interesse an der Festlegung der gemeinsamen Feldesgrenze hatten und die Lochsteine möglicherweise gemeinschaftlich errichten ließen.

Hier kommt ein Vorgang aus dem Jahr 1869 in den Fokus der Betrachtungen. Zu dieser Zeit besaß der „Saturn Rheinischer Bergwerks-Actien-Verein“ zwei benachbarte Grubenfelder im Bereich von Hoffnungsthal. Zum einen das Feld Austausch, zum anderen das östlich daran angrenzende Feld Bergsegen. Beide Felder grenzten im Norden an das Consolidationsfeld Lüderich an.

Als ein Überbleibsel der einstigen Lüdericher Einzelfelder, die erst 1861 zum Consolidationsfeld Lüderich zusammengefasst wurden, ragte aber auch noch ein Teil des ehemaligen Feldes Maximilian wie ein Zipfel genau zwischen die beiden Felder der Gesellschaft Saturn.



Abb. 4: Ausschnitt aus dem Consolidations-Riss vom Dezember 1870. An der gemeinsamen Grenze zwischen dem Grubenfeld Lüderich und den Feldern Austausch und Bergsegen sind 6 Lochsteine eingetragen. (Bez.-Reg. Arnsberg, B-Akte 9211)

Der Erzgang, den man im Grubenfeld Austausch abbaute, war jedoch geologisch gesehen die Verlängerung des Lüderichgangzuges und setzte sich nach Osten in eben jenen Teil des Lüdericher Feldes fort, der wie ein Fremdkörper zwischen Austausch und Bergsegen lag. Die Gesellschaft Saturn trat deshalb mit der Vieille Montagne in Kontakt und regte einen Feldestaustach an. So sollte der Zipfel des Feldes Lüderich, der zwischen Austausch und Bergsegen hineinragte, im Tausch gegen das Grubenfeld Arago bei Hurden an die Gesellschaft Saturn übergehen. Man wurde sich am 22. Januar 1869 einig und der Feldestaustach wurde am 31. Mai desselben Jahres durch das königliche Oberbergamt zu Bonn offiziell bestätigt.

Durch den Wegfall des Zipfels am Grubenfeld Lüderich änderte sich aber der gemeinsame Grenzverlauf zwischen den drei Feldern Lüderich, Austausch und Bergsegen. Da man zudem in allen Feldern auf dem geologisch gesehen selben Gang baute, war es unabdingbar, den Grenzverlauf genau festzulegen, um zu verhindern, dass man sich beim untertägigen Abbau in das Feld des Nachbarn hineinbewegte. Weitere Auskünfte gibt der Consolidationsriss vom Dezember 1870. (s. Abb. 3)

Diese Karte der Grubenfeldgrenzen trägt folgenden Titel: Consolidations Riss zur Consolidation der Grubenfelder Consol. Austausch, ein Theil des Grbfls Lüderich und Bergsegen nach den durch die Vermessung und Verlochsteinung vom November d. J. festgestellten Grenzen unter dem Namen Bergsegen.



Abb. 5: Ausschnitt aus dem Consolidationsriss mit den darin eingetragenen Lochsteinen an der Feldesgrenze.

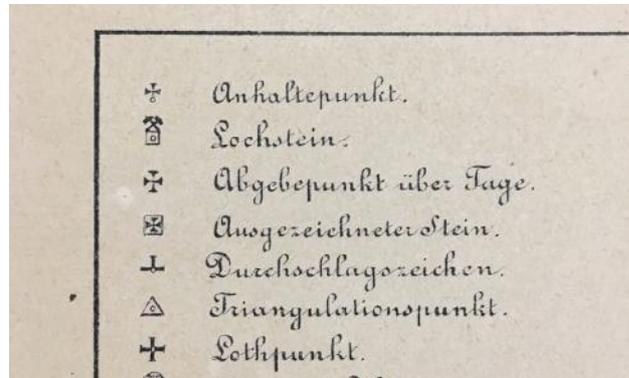


Abb. 6: Lochsteinsymbol (zweite Zeile) in einer Zeichnungsanweisung für Markscheider (bergmännische Vermessungsingenieure) aus dem 19. Jahrhundert. Foto: Rolf Golze.

Im November 1870 wurde also der neue Grenzverlauf zum Grubenfeld Lüderich genau eingemessen und entsprechend an den Eckpunkten verlochsteint. Dafür waren genau 6 Lochsteine nötig gewesen, um die gemeinsamen Eckpunkte zu markieren. Der östliche Teil davon zwischen den Feldern Bergsegen und Lüderich, die dann entsprechend dem ersten vorgefundenen Stein beschriftet waren. Der westliche Teil der Steine lag allerdings auf der Grenze zwischen dem Feld Austausch und Lüderich und müsste auf einer Seite entsprechend anders markiert sein.

### WAS IST MIT DEN ANDEREN 5 LOCHSTEINEN?

Dem Consolidationsriss-Riss entsprechend waren dereinst 6 Lochsteine an der Feldesgrenze aufgestellt. Es stellte sich die Frage ob von den anderen 5 Steinen noch weitere vorhanden sind.

In der Folge wurde der Grenzverlauf und die Eckpunkte aus den alten Kartenwerken in aktuelle Ausgaben der deutschen Grundkarte, der Katasterkarte und der Geländeschummerungskarte übertragen. Intensive Geländebegehungen an den in Frage kommenden Stellen mit den aktuellen Kartendaten ergaben folgendes Ergebnis:

An zwei Stellen ist nach Geländeumwandlung in Wiese- und Weideland kein Lochstein mehr vorhanden. Passend dazu sind in einer späteren Grubenkarte der Vieille Montagne an den betreffenden Eckpunkten bereits handschriftliche Vermerke „Lochstein nicht mehr aufzufinden“ vorhanden.

An einer Stelle ist das Gelände sehr unwegsam und durch große Mengen an Gehölzresten und dichtem Unterholz extrem schlecht einsichtig. Hier kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht sicher gesagt werden kann, ob noch ein Lochstein vorhanden ist. Bei drei durchgeführten Suchaktionen konnte hier allerdings kein solcher Stein gefunden werden.

An zwei Stellen konnte allerdings jeweils ein weiterer Lochstein gefunden werden. Material, Abmaße und Ausführung sind identisch zum ersten gefundenen Stein. Da die beiden Steine auf dem westlichen Teil der Feldesgrenze liegen, weisen sie allerdings wie erwartet auf einer Seite das Grubenfeld Austausch aus. Als Kürzel sind bei diesen Steinen über dem „Schlägel & Eisen“ Symbol die Buchstaben „G A“ eingraviert.

## Zusammenfassung

Die drei aufgefundenen Lochsteine wurden im November 1870 im Rahmen der Änderung des Grubenfeld-Grenzverlaufs zwischen den Gesellschaften Saturn und Vieille Montagne gesetzt. Sie waren Teil einer Reihe von 6 Lochsteinen mit denen der gesamte gemeinsame Grenzverlauf markiert wurde. Die Notwendigkeit für eine Verlochsteinung ergab sich aus der Tatsache, dass auf demselben Erzgang gebaut wurde und daher dem genauen Grenzverlauf und seiner Ausweisung eine besondere Bedeutung zukam.

Bereits im Dezember 1870 wurden die Felder Austausch und Bergsegen zum Consolidationsfeld Bergsegen zusammengefasst. Eine Beschriftung mit dem Feldesnamen Austausch war ab diesem Zeitpunkt nicht mehr korrekt und wäre sicher nicht mehr ausgeführt worden. Damit kann auch ausgeschlossen werden, dass die Steine zu einem späteren Zeitpunkt und aus einem anderen Anlass gesetzt wurden.

Dank den aufmerksamen Blicken eines historisch interessierten Bürgers (dessen Vater zudem selber noch auf der Grube Lüderich beschäftigt war) geriet der erste Lochstein überhaupt erst in den Fokus der montanarchäologischen Erforschung. Die Auswertung der Literatur und der zum Glück noch bei der Bezirksregierung in Arnshausen vorhandenen Aktenbestände zur Grube Bergsegen führten dann zur „Entdeckung“ der zwei weiteren Lochsteine sowie der Aufklärung des geschichtlichen Kontextes dieser Bergbaurelikte. Speziell vor dem Hintergrund der Tatsache, dass im Bensberger Revier im Gegensatz zu anderen bedeutenden Bergbauregionen nur sehr wenige Lochsteine belegt sind, ist diese Entdeckung umso bedeutender. Umso schöner ist es, dass die drei Steine, obwohl sie seit nunmehr 150 Jahren im Wald stehen, bis heute sehr gut erhalten und kaum Spuren der Verwitterung oder Beschädigung zeigen.



Abb.7: Der zweite gefundene Lochstein markiert wie erwartet auf der einen Seite das Grubenfeld Austausch.

Abb. 8: Auch der dritte gefundene Stein verweist auf das Feld Austausch. Material, Form und Ausführung sind bei allen Steinen identisch.

Fotos: Herbert Rixen

# Das Gewächshaus des Kommerzienrats Hans Zanders

Michael Werling

Für Maria Zanders (1839-1904) war ihr Garten bzw, ihr Park um die Villa Zanders ein Ort des Trostes, der Auszeit und des Erdens. Und wir dürfen davon ausgehen, dass sie auch in ihrem Gewächshaus nicht nur ihr Fernweh durch exotische Früchte zu stillen, sondern auch ihren Traum vom architektonisch gefassten Natur- und Erlebnisraum unter einem künstlichen Himmel zu erfüllen suchte. Maria Zanders hat mit Sicherheit diese Leidenschaft an ihre beiden Söhne Hans Zanders (1861-1915) und Richard Zanders (1860-1906) weitergegeben. Letzterer ließ für sich und seine Frau Anna, geborene von Siemens (1858-1939), das Haus Lerbach errichten, mit einem Park von cirka 25 ha. Größe, in dem sich neben zahlreichen Nebengebäuden auch Treibhäuser befanden. In diesen vollständig verglasten Baukörpern wurden – wie zu Hause – Trauben und Pfirsiche angebaut und für die auf den Terrassen stehenden, teils exotischen Kübelpflanzen gab es zum Überwintern ein entsprechendes Warmhaus.

Hans Zanders, der nach dem Tod seiner Mutter zusammen mit seiner belgischen Ehefrau Olga und seinen sechs Kindern die Villa Zanders bewohnte, wird ebenfalls gerne den Park zur Erholung genutzt haben. Und wir wissen, dass er auch für die Erweiterung des Gewächshauses seiner Mutter Sorge getragen hat.

*„An das Stadtbauamt Bergisch Gladbach: Ich beabsichtige für Herrn Kommerzienrat Hans Zanders hierselbst eine Orangerie nebst eingebauter Waschküche zu errichten und bitte um diesbezügliche baldige Genehmigung hierzu. Alles Nähere ergeben die in duplo beigefügten Pläne. Hochachtungsvoll für Architekt Paul Baumgarten, C. Leonhardt“.<sup>1</sup>*



Maria Zanders, Ehefrau des Carl  
Richard Zanders (um 1880)  
(Foto: StAGL N 14/130/1 Foto 3)



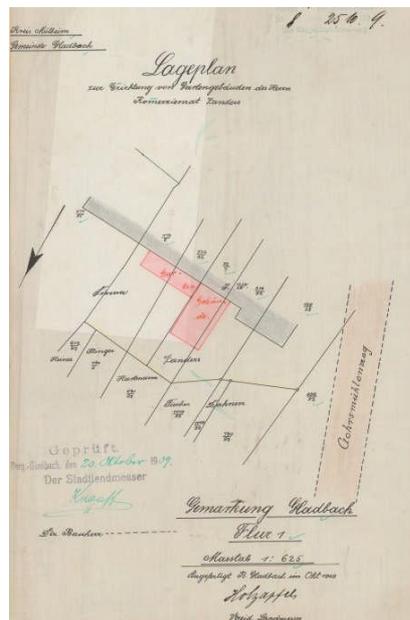
Hans Wilhelm Zanders  
(Foto: Wikipedia)

Dieser Bauantrag für den Bau einer Orangerie mit Waschküche wurde am 19. Oktober 1909 gestellt, ging entsprechend den Vermerken einen Tag später beim Stadtbauamt Bergisch Gladbach ein und wurde noch am gleichen Tag mit dem Prüfvermerk versehen, dass dem Bauvorhaben *„derzeitig nichts im Wege steht“*. Der in den Bauakten befindliche Bauerlaubnisschein ist leider undatiert geblieben, dürfte aber ebenso zügig erteilt worden sein.

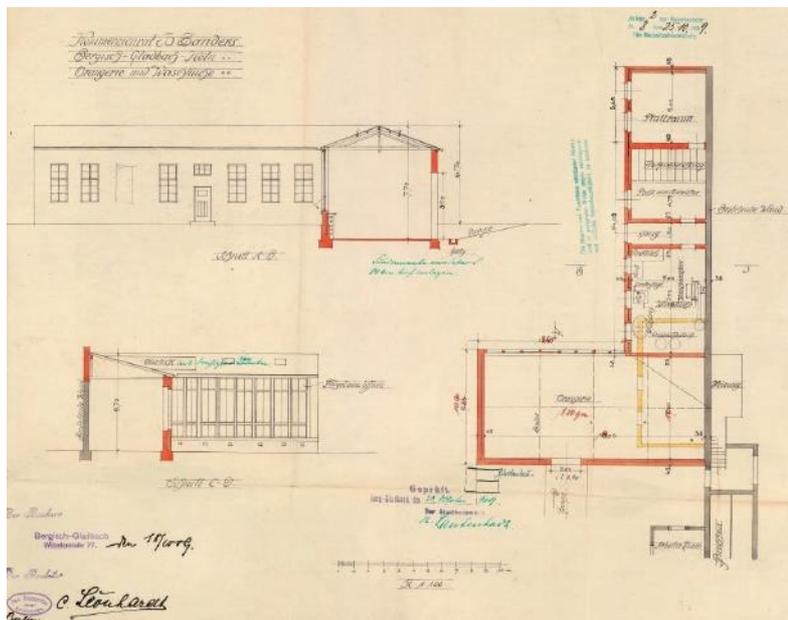
## Zur Lage des Bauvorhabens

Die Orangerie mit Waschküche wurde auf der Nord- bzw. Rückseite des Gewächshauses der Maria Zanders angebaut.<sup>2</sup> Anhand der im Lageplan und in der Grundrisszeichnung dargestellten Bestandswand,

an die das neue Bauwerk (rot angelegt) angefügt wurde, lässt sich erkennen, dass das nur elf Jahre zuvor errichtete Gewächshaus nicht exakt nach dem Entwurf von R. Jürgens gebaut wurde. So lässt sich z.B. feststellen, dass diese Bestandswand nicht, wie ursprünglich konzipiert, 76 m, sondern 2,50 m länger ausgeführt wurde.



Lageplan zum 2. Gewächshaus (1909)  
(Quelle: StAGL E 2/1727)



Orangerie und Waschküche (1909)  
(Quelle: StAGL E 2/1727)

Anhand des Grundrisses für diese Baumaßnahme ist außerdem auf der Rückseite des Pfirsichhauses jener eingeschossige Bau angedeutet, der als Raum für die mindestens fünf im Park ständig beschäftigten Gärtner und zum Unterstellen der Gartengeräte genutzt wurde. Der sog. Holzraum, der gegenüber dem Kesselhaus des „alten“ Gewächshauses verortet war, ist in der Grundrisszeichnung als eine abzureißende Bausubstanz Gelb angelegt. Er stand der neuen Bausubstanz im Wege, welche über einem L-förmigen Grundriss entwickelt und als Neubau entsprechend Rot angelegt wurde.

### Orangerie

Der rechteckige Grundriss der Orangerie (18,45/10,90 m) ist Nord-Süd ausgerichtet, schloss mit dem Südgiebel an die Bestandswand des alten Gewächshauses (Grau eingefärbt) an und war mit einem flachgeneigten Dach abgedeckt. Die Höhe des Baukörpers beträgt vom Gelände bis zum First gemessen 6,70 m. Der Innenraum ist gegenüber dem Gelände um einem Meter abgesenkt, weshalb zur Erschließung eine Rampe vorgesehen wurde. Da man die gesamte Gebäudebreite von 10 m stützenlos überwinden wollte, hat man ein sog. „Hängewerk“ eingebaut.

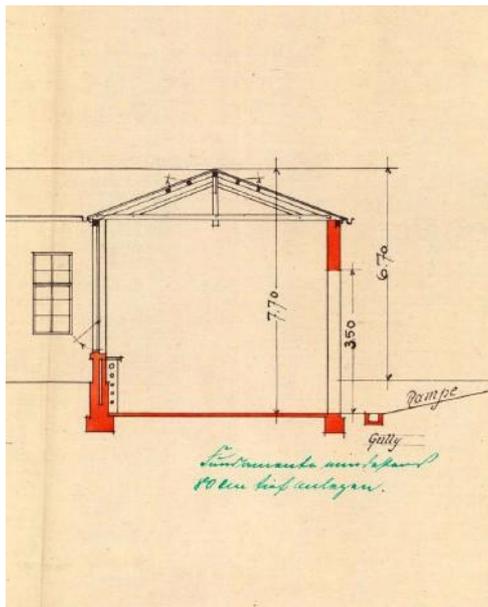
Die Nord- und Westwand sind als 0,45 m starke, zweischalige Ziegelwände ausgebildet worden. Die nach Osten orientierte Fassade ist durch sieben geschosshohe und zweiflügelig ausgebildete Fensterelemente vollständig aufgeglast gewesen.

Die 180 Quadratmeter große Orangerie wurde dazu genutzt, frostempfindliche Pflanzen, die in Pflanzkübeln im Freien standen, in den Wintermonaten unterstellen zu können. Für die Repräsentation war dieser Raum ungeeignet, da die untergestellten Pflanzen dort eher zusammengedrängt gestanden haben.

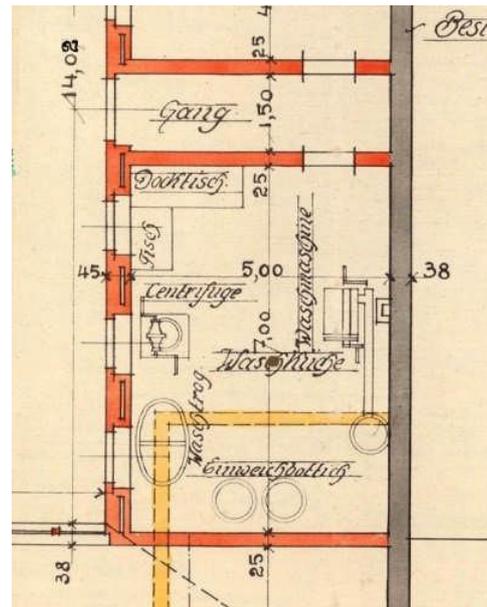
### Waschküche

Die ebenfalls über einem rechteckigen Grundriss errichtete Waschküche (19,47/5,45 m) schloss mit ihrer Südseite an die bestehende Wand an, war eingeschossig ausgebildet und mit einem Pultdach abgedeckt. Der Baukörper wurde annähernd mittig erschlossen. Ein schmaler Gang führte nach rechts bzw. Richtung Orangerie zur Waschküche. Gemäß der Grundrisszeichnung befanden sich in diesem Raum zwei Einweichbottiche, mit Hilfe derer die Vorwäsche vorgenommen wurde. Lose anhaftender Staub, lösliche

Salze, zuckerhaltige Stoffe und eiweißhaltige Substanzen wurden durch diesen Vorwaschgang gelockert und ausspülbar gemacht. Im Anschluss wurde die Wäsche über Nacht in diesen Bottichen eingeweicht.



Querschnitt durch Orangerieflügel  
(Quelle: StAGL E 2/1727)



Grundriss-Detail, Waschküche  
(Quelle: StAGL E 2/1727)

Bei der ebenfalls eingezeichneten Waschmaschine könnte es sich um eine sog. „Schaukelmaschine“ handeln. Ob sie noch per Hand betrieben wurde, ist eher unwahrscheinlich, da die Familie Zanders schon allein wegen der Papiermaschinen technikaffin gewesen war und wir deshalb von einer elektrisch betriebenen Waschmaschine ausgehen dürfen. Am Ende des Waschvorgangs wurde die Wäsche mit Hilfe einer Zentrifuge entwässert, die ebenfalls im Grundriss dargestellt ist.

Danach kam die Wäsche in den gegenüberliegenden Trakt und wurde im Trockenraum aufgehängt. Im anschließenden Plättraum stand ein großer Bügeltisch, an dem ein oder zwei Plätterinnen mit Plätteisen (Bügeleisen), die allerdings noch durch einen Plättofen erhitzt werden mussten, alles gebügelt haben, was an Kleidungsstücken, Bettwäsche und anderen Gegenständen zu „plätten“ war. Danach konnte die Bügelware wieder zur Villa zurückgebracht werden.



Plättraum in der Wäscherei Horst (um 1910) (Quelle: Wikipedia)

## Zur Architektur

Die Architektur des winkelförmigen Baukörpers war schlicht und ohne jede Besonderheit.

## Der Architekt Paul Baumgarten

Der Eingabeplan für die Orangerie mit Waschküche trägt den Stempel des Architekten Paul Baumgarten (1873-1946). Paul (Otto August) Baumgarten besuchte von 1896-1898 die Hamburger Kunstgewerbeschule (heute HBK). Von 1898-1901 studierte er Architektur an der TH Berlin-Charlottenburg. Parallel dazu betrieb er zusammen mit Eugen Kühn das Architekturbüro „Kühn & Baumgarten“, war aber auch im Büro des Berliner Stadtbaurats Ludwig Hoffmann tätig. Ab 1902 führte er ein eigenes Büro mit dem Schwerpunkt im Wohnungs- bzw. Villenbau. Von 1910-1914 war er u.a. als Hausarchitekt für die Familie Zanders in Bergisch Gladbach tätig (vgl. Umbau der Villa Zanders, Gartenpavillon im Park von Haus Lerbach, usw.). Er errichtete aber auch Rathäuser, Schulen und sogar ein Mausoleum für den Fürsten in Bückeberg. Bald zählte er zu den renommierten Architekten Berlins und in der Zeit des Nationalsozialismus neben Albert Speer und einigen wenigen Anderen zu den Lieblingsarchitekten Adolf Hitlers. Für den Architekten signierte stellvertretend C. Leonhardt. Er wird der verantwortliche Bauleiter des Projektes in Bergisch Gladbach gewesen sein.



Paul Baumgarten (1873-1946)  
(Quelle: Fotosammlung Werling)

## Resümee

Hans Zanders hatte mit Sicherheit nicht jenes botanische Interesse entwickeln können, welches seine Mutter Maria Zanders kultiviert hatte. Für sie war ihr grandioses Gewächshaus in ihrem weitläufigen Park ein Ort des genussvollen Verweilens. Über die Natur zu verfügen und diese, ob exotisch oder heimisch in die eigene Welt zu versetzen, das war ein Teil ihres Lebens gewesen.

Wir wissen nicht, inwieweit Hans Zanders das von seiner Mutter errichtete Gewächshaus nach deren Tod im Jahre 1904 genutzt hat. Tatsache ist, dass er ein zweites Gewächshaus errichtet hat, welches allerdings ganz funktional als Winterdomizil der frostempfindlichen Pflanzen dienen sollte. Außerdem ließ er für die Wiederaufbereitung verschmutzter Wäsche einen ebenfalls unspektakulären Baukörper an das Gewächshaus seiner Mutter anbauen. Daraus dürfen wir ableiten, dass er eher ein pragmatischer Idealist war, der vor allem die Optimierung der Prozesse in seinem Unternehmen vor Augen hatte und vermutlich weniger das Gärtnern um des Menschen und der Natur willen!

In beiden Fällen sind aber, und dies ist seit jeher bezeichnend für die Familie Zanders gewesen, renommierte Architekten auch für die Realisierung von relativ einfachen Gewächshäusern beauftragt worden.

1 | Bauakte Gohrsmühlenweg 11a (StAGL E2/1727). 2 | Näheres zum Gewächshaus der Maria Zanders vgl.: Michael Werling: Ein Gewächshaus für Maria Zanders, in: Rheinisch Bergischer Kalender 2021, Jahrbuch für das Bergische Land, 91. Jg., Bergisch Gladbach 2020, S. 92 ff.

# Bergbau im Bensberger Wald gibt keine Ruhe

Herbert Selbach

Nachdem der Maschinenschacht der Blei und Zinkgrube Norma in den letzten beiden Jahren zweimal eingebrochen war<sup>1</sup>, macht nun das Grubenfeld Selma Sorgen. In diesem Grubenfeld steht Toneisenstein<sup>2</sup> oberflächennah an. Die Grube liegt am Beginn des Waldbereiches Hardt zwischen dem Hauptwanderweg zum Naturfreundehaus und einem Bachlauf mit Namen Rothsiefen. Insgesamt sind an dem Hauptbetriebspunkt an der Oberfläche neun Haspelschächte<sup>3</sup>, zwei Stollenmundlöcher und drei Tagebaugruben sichtbar. Die Verleihungsurkunde wurde am 10.11.1850 ausgestellt an Eduard Knobel.<sup>4</sup> Die Grubentätigkeit wurde mit Unterbrechungen bis ca.1880 ausgeübt.

Schon seit 3 Jahren ist ein Stolleneinbruch unter einer Baumwurzel bekannt. Dieser Einbruch stellte jedoch keine unmittelbare Gefahr für die Waldbenutzer dar. Bei einem Kontrollgang Anfang Oktober diesen Jahres stellte der Verfasser einen neuen Einbruch fest. Dieses auf den ersten Blick harmlos erscheinende Loch mit einer Abmessung von ca. 50 mal 80 cm, barg jedoch erhebliches Gefahrenpotential. Auf einer Fläche von ca.16 Quadratmetern zeigte sich unter dem Loch ein etwa 4 m tiefer Hohlraum. Die Überdeckung des hohlen Bereiches besteht nur aus einer ca. 30 cm dicken, von Baumwurzeln durchsetzten Humusdecke.

Umgehend wurde Herbert Ommer vom Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe informiert, der den Kontakt zum zuständigen Bergamt in Arnsberg herstellte. Der Verfasser informierte den Eigentümer und den Jagdpächter. Vom Eigentümer – hier von Siemens – vertreten durch den Verwalter Herrn Grün, wurde der Gefahrenbereich mit Signalband weiträumig gesperrt und Warnschilder angebracht. Noch in der gleichen Woche erschienen Vertreter des Bergamtes zur Ortsbesichtigung.

Es ist nur so, dass es keine Unterlagen über den Untertagebau gibt und zur Zeit auch kein Rechtsnachfolger des ursprünglichen Bergwerkbetreibers bekannt ist.

Die Untersuchungen im Bergamt sind noch im Gange. Als Abstellmaßnahme wird vermutlich der gesamte gefährdete Bereich weiträumig ausgebaggert und mit Material aus der Umgebung aufgefüllt.

1 | vgl. Bericht in *Heimat zw.Sülz und Dhünn* 26, 2020, 53-54 und Rhein-Berg-Kurier 3/2020. 2 | Toneisenstein = in Schichten abgelagertes Eisen durch eisenhaltige Lösungen. Die Ablagerung (Konkretion) erfolgte über Tonklumpen und im Lösungswasser befindliche Gegenstände. 3 | Haspel = einfacher Schachtförderbetrieb mittels Kurbel oder Handrad. 4 | vgl. Geurtz u.a.: Das Erbe des Erzes; Bd. 3: Die Gruben in der Paffrather Kalkmulde. Bergisch Gladbach 2006.



Karte des Grubenfeldes



Waldbereich mit Abspernung (Foto: Herbert Selbach)

## Restaurierung des Wegekreuzes am Gasthaus Paas abgeschlossen

Am 2. Dezember wurde mit der Rückkehr des restaurierten Corpus an das Kreuz am Gasthaus Paas die Restaurierung in der Ausführung abgeschlossen.

Corona bedingt in kleinem Rahmen, erfolgte am 13. Dezember bei freundlichem Wetter die Einweihung des fertig sanierten Wegekreuzes.

Gekommen waren ca. 15 Interessenten z. B. unser ehemaliger Bürgermeister Lutz Urbach, Herr Karl-Hubert Hagen vom Verschönerungsverein, Herr Werling und Herr Lückerrath vom Vorstand des BGV, Herr Oberreuther, Herr Cramer und meine Wenigkeit vom Arbeitskreis Fachwerk, Denkmal, Stadtbildpflege sowie weitere Besucher aus der Bürgerschaft.

Nach einer Vorrede von Herrn Werling zur Geschichte des Kreuzes und zu den Sanierungsarbeiten sprach Kreisdechant Norbert Hörter über die Bedeutung von Wegekreuzen in alter Zeit und nahm dann Bezug auf unsere heutige Zeit, in der auf Grund der herrschenden Corona-Pandemie das Kreuz als Zeichen der Hoffnung und des Trostes wieder an Bedeutung gewinnen würde. Nach Fürbitten und einem gemeinsamen 'Vater unser' hat er das Kreuz mit Weihwasser geweiht.

Eine vom Bergischen Geschichtsverein gestaltete Info-Tafel seitlich weist Bürger und Besucher der Stadt zukünftig auf die Geschichte des Kreuzes am Gasthaus Paas hin, auch die Namen der Geldspender sind aufgeführt. Bleibt zu hoffen, dass das Kreuz von allen respektiert wird und viel Freude verbreitet.

Thomas Klostermann



(l.)  
Einweihung am 13. Dezember 2020  
(Foto: Peter Lückerrath)

(unten)  
Der Corpus vor, während und nach  
der Restaurierung.  
(Fotos: M. Werling, P. Lückerrath)



## Neues Leben im alten Hammerwerk

Hammerwerk im Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe nach Jahren des Stillstands wieder betriebsbereit.

Am 16. November konnte der regionalen Presse nach drei Jahren Vorbereitungszeit der restaurierte Westerhammer erfolgreich wieder in Funktion präsentiert werden.

Hammerwerke gehören traditionell seit vielen Jahrhunderten zum Bergischen Land. Da es heute aber nur noch wenige funktionsfähige Exemplare gibt, erst recht keine Neubauten erfolgen, kann sich ein Außenstehender nur schwer vorstellen, welche vielfältigen Vorbereitungen eine Komplettsanierung erfordert. Erneuert bzw. neu montiert bzw. verkeilt wurden aktuell folgende Teile:

- Die Wasserradwelle (6,20 Meter lang und knapp 4 Tonnen schwer, hergestellt aus einem einzigen Eichenstamm aus dem Hochschulforst der Universität Würzburg)
- Das vollständige Wasserrad (unter Verwendung der alten Schaufelbleche)
- Das Schwungrad bzw. Gegengewicht auf der Welle
- Der Nockenkranz auf der Welle

Aus diesem Grund wurden von uns in enger Zusammenarbeit mit unserem Mühlenbauer aus dem Erzgebirge die wesentlichen Arbeitsschritte fotografisch und auch per Video dokumentiert. Wir werden dieses Material archivieren, aber auch dem interessierten Publikum zugänglich machen. Gleichzeitig wird dieses Ereignis nun auch zum Anlass genommen, ein neues Informationsblatt zu erstellen. Wir gehen davon aus, dass wir in den kommenden 40 Jahren zu den verschiedensten Anlässen Schmiedevorfürungen im historischen Hammerwerk anbieten können.

Herbert Ommer



1



2



3



4

1 | Die neue Welle bei der Bearbeitung, 2/3 | Einbringen der Welle in das Museumsgebäude, 4 | Ein erster Probe-  
lauf (Fotos: Fa. Gottfried Schumann 1; Sandra Brauer 2; Pressstelle Stadt BGL 3, 4)

## **Arbeitskreis „Fachwerk-, Denkmal und Stadtbildpflege Die Nachfolger kommen aus den eigenen Reihen!**

Über 20 Jahre hat Thomas Klostermann überaus erfolgreich den Arbeitskreis „Fachwerk-, Denkmal und Stadtbildpflege des BGV Rhein-Berg geführt. Unermüdlich hat er sich mit seinen Arbeitskreis-Kolleginnen und Kollegen dafür eingesetzt, dass das erhaltenswerte Alte und Vertraute im Stadtbild von Bergisch Gladbach bewahrt wird.

Nun möchte er aber kürzer treten und hat deshalb Ende September 2020 die Leitung dieses Arbeitskreises abgegeben, was im Übrigen ohne Schwierigkeiten gelungen ist. Es handelt sich aber nicht um einen, sondern um gleich drei Nachfolger, die nicht nur schon seit längerer Zeit dem Arbeitskreis angehören, sondern auch von ihrer beruflichen Herkunft, ihrem Charakter und ihrer persönlichen Neigung her bestens für eine AK-Leitung geeignet sind. Diese sind: Frank Grobolschek (Unternehmer), Stefan Knecht (Architekt) und Volker Oberreuther (Landschaftsarchitekt bei StadtGrün). Nun gilt es, bis zum Jahresende noch die Details zu klären, damit die Staffelübergabe erfolgen kann. Herr Klostermann wird aber weiterhin im Arbeitskreis mitarbeiten und die neue Leitung bestmöglich unterstützen.

Der Vorstand freut sich auf die Zusammenarbeit mit dem „Triumvirat“ und ist sich gewiss, dass die anfallenden Arbeiten mit dem bisherigen Anspruch an Sachlichkeit, Zuverlässigkeit und Kompetenz fortgesetzt wird.

Zum Schluss gilt es, Herrn Thomas Klostermann für sein Wirken als Leiter des Arbeitskreises Fachwerk-, Denkmal und Stadtbildpflege herzlichst zu danken. Wir sind aber sehr froh, dass er uns – und hoffentlich noch lange – als aktives Mitglied im BGV Rhein-Berg erhalten bleibt!

Für den Vorstand: Prof. Michael Werling

## **Bergisch Gladbachs neuer Stadtarchivar will das Gedächtnis der Stadt stärker digitalisieren**

Ende August 2020 ging der Bergisch Gladbacher Stadtarchivar Dr. Albert Eßer nach 27 Jahren Tätigkeit als Archivleiter in den Ruhestand. Zum ersten Oktober folgte ihm nun Dr. Thomas Schwabach als neuer Leiter des Gladbacher Stadtarchivs.

In den vergangenen 13 Jahren hatte der promovierte Historiker mit dem zweiten Staatsexamen als Archivar das Archiv der Universität im schweizerischen St. Gallen geleitet

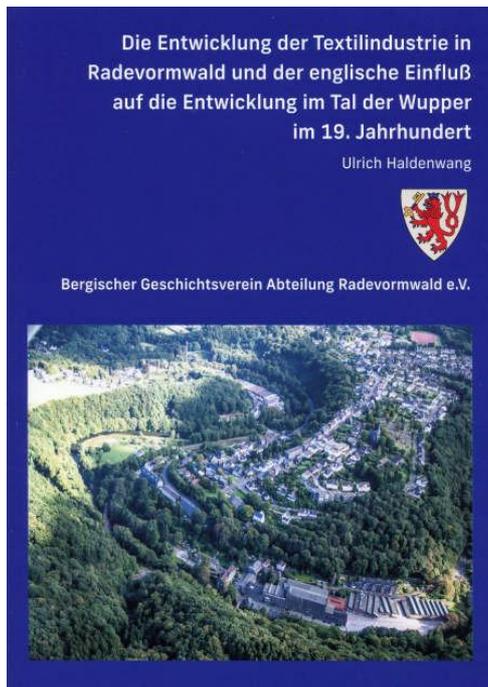
In Neuss geboren, wuchs Thomas Schwabach in Dormagen-Zons auf. Nach Abitur und Zivildienst folgte ein Studium der Geschichte und der Soziologie an der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität, das er mit dem Magister Artium abschloss. Im Anschluss promovierte er bei Professor Dr. Hansgeorg Molitor in Rheinischer Landesgeschichte und Neuerer Geschichte. In seiner Doktorarbeit behandelte er die Entwicklung des Zieglergewerbes in Zons vom 15. bis zum 20. Jahrhundert.

Nach einer Tätigkeit im Düsseldorfer Universitätsarchiv wechselte er in die Leitung des Stadtarchivs von Weinstadt bei Stuttgart. Nach Archivreferendariat beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen und dem Staatsexamen an der Archivschule Marburg arbeitete er zunächst noch weiter beim Landesarchiv, bevor er 2007 Leiter des Archivs der Universität St. Gallen wurde.

Die Zukunft der Archive sieht der neue Stadtarchivar ganz klar in der Digitalisierung. So sollen die archivalischen Schätze des Bergisch Gladbacher Stadtarchivs noch stärker digital aufbereitet werden, sodass Archivnutzer noch leichter auf Akten, Urkunden, historische Fotos und Dokumente zugreifen können – und das müssen keineswegs allein Historiker oder Geschichtsforscher sein, auch andere Interessierte könnten sich ohne großen Aufwand über die Geschichte Bergisch Gladbachs informieren.

Der Bergische Geschichtsverein Rhein-Berg freut sich schon auf die zukünftige gute Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Schwabach.

Peter Lückerrath



Ulrich Haldenwang

## Die Anfänge der Textilindustrie in Radevormwald und der englische Einfluß auf die Entwicklung im Tal der Wupper im 19. Jahrhundert

Herausgeber: Bergischer Geschichtsverein Abteilung Radevormwald  
 Radevormwald 2019, 80 Seiten, Preis 13 Euro plus Versandkosten  
 zu bestellen über: [mail@bgv-radevormwald.de](mailto:mail@bgv-radevormwald.de);

Vor allem durch die Familie Engels und ihr berühmtes Mitglied Friedrich Engels jun. (1820-1895) ist das Bergische Land als frühes Zentrum der Textilindustrie bekannt; als sein Schwerpunkt wird in der Regel die heutige Stadt Wuppertal, zusammengesetzt aus Elberfeld und Barmen, angesehen. Dass die wohl eindrucksvollsten Zeugnisse der bergischen Textilindustrie jedoch weiter oberhalb im Tal der Wupper unweit von Radevormwald verborgen liegen, ist noch immer kaum bekannt. Hier drängen sich, begleitet von zeilenförmigen, mehrstöckigen Arbeiterwohnhäusern, insgesamt fünf große Textilfabriken im engen, gewundenen Tal zusammen; sie entstanden zumeist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf Initiative von in der alten Tuchmacherstadt Lennep, heute Teil von Remscheid, tätigen Kaufleuten und Fabrikanten. Zunächst mit Wasserkraft angetrieben, wurden die Fabriken später auf Dampfkraft und – teilweise selbst erzeugte – Elektrizität umgestellt. Nach Jahrzehnten des Niedergangs schloss 1996 die letzte und einst bedeutendste Firma, J.A. Wülfing.

Ulrich Haldenwang und der Abteilung Radevormwald des Bergischen Geschichtsvereins ist es zu verdanken, dass nun erstmals eine Publikation vorliegt, die Geschichte und erhaltene Zeugnisse dieses umfangreich erhaltenen Textilstandortes vorstellt und sowohl in die lokale Wirtschaftsgeschichte, besonders aber in die von England ausgehende Entwicklung und Blüte der europäischen Textilindustrie einordnet. Entsprechend wechseln im Aufbau des Buches Hintergrundinformationen und die Beschreibung der Anlagen in Radevormwald einander ab. Genau, wie es der Entstehung der Fabriken, ihrer Werkssiedlungen, Direktorenvillen und des Ortes Dahlhausen entspricht, sind Unternehmen, Siedlungen und Infrastruktur in ihrer Abhängigkeit voneinander dargestellt. Eine Fülle sorgfältig und in Farbe reproduzierter Pläne und Ansichten liefert Einblick in die bauliche Entwicklung, Planung und Ausführung dieser neuartigen Baukomplexe mit ihren ungeahnten Dimensionen und unter Verwendung neuer Baumaterialien wie Eisen und Backstein.

Hatte die abgelegene Lage zunächst zum anschaulichen Erhalt dieser historischen Standorte der Textilindustrie geführt, so erschwert sie heute eine nachhaltige Um- und Neunutzung. Es ist zu hoffen, dass Publikationen wie diese auf die überregionale Bedeutung dieses Industrieensembles aufmerksam machen und Wege zu einem dauerhaften Erhalt ebnen. Die seit langem geplante museal-touristische Wiederinbetriebnahme der Eisenbahnstrecke in dieser spektakulären Umgebung, die Förderung des Freizeittourismus entlang der Wupper mit ihren dicht bewaldeten Hängen gehört dazu; mit der Einrichtung eines sehenswerten, von viel Ehrenamt getragenen Museums in der Wülfing'schen Fabrik ist ein Anfang dazu gemacht.

Alexander Kierdorf



## Rhein-Berg-Kurier Jahrgänge 2018 – 2019 - 2020

Herausgegeben  
vom Bergischen Geschichtsverein Rhein-Berg e.V.  
Bergisch Gladbach 2020  
21/29.7 cm – 228 Seiten. Farbdruck. Preis: 20 Euro

Die vorliegende Broschüre bietet eine Sammlung des Rhein-Berg-Kuriers (RBK) der vergangenen drei Jahre. Eigentlich ist dieser Kurier ein vierteljährig erscheinendes Mitglieder-Magazin, welches seit Anfang 2018 online und kostenlos den Mitgliedern des Bergischen Geschichtsvereins Rhein-Berg zugemailt wird. Interessanter Weise gab es immer wieder Nachfragen nach einer Print-Ausgabe, sodass sich der Vorstand entschlossen hat, nach diesen drei Jahrgängen in Form einer „Heftesammlung“, einen nachträglichen Überblick über die Aktivitäten rund um den BGV Rhein-Berg e.V. zu liefern.



## Albrecht Brendler Auf dem Weg zum Territorium, Verwaltungsgefüge und Amtsträger der Grafschaft Berg 1225-1380

(Dissertationsschrift), Erschienen in Bergische Forschungen. Quellen und Forschungen zur Bergischen Geschichte, Kunst und Literatur. Herausgegeben von der Wissenschaftlichen Kommission des Bergischen Geschichtsvereins, Bd. 34, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2020. Broschur, 17/24 cm. 480 Seiten, ISBN 978-3-7395-1134-4, Preis: 39,00 Euro

Den Weg zum Territorium haben die bergischen Herrscher - die Grafen und seit 1380 Herzöge von Berg - mit großem Erfolg beschrritten. Am Ende des Mittelalters geboten sie über den ausgedehntesten Machtbereich in den nördlichen Rheinlanden, der den Raum zwischen Rhein, Ruhr, Sieg und rheinisch-westfälischer Wasserscheide fast vollständig ausfüllte und sich durch eine große Geschlossenheit auszeichnete. Der Prozess der Ämterbildung setzte in der Grafschaft Berg um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein. Das Erscheinen von Amtsträgern neuen Typs markiert den allmählichen Übergang zu einer auf dem Amts- und Flächenprinzip beruhenden Landesorganisation, welche an die Stelle einer um die gräflichen Burgen zentrierten Herrschaftsstruktur trat. Ein gutes Jahrhundert später wird die administrative Untergliederung der *terra Montensis* in ihrer ganzen Ausdehnung sichtbar. Die im Buch beschriebenen Entwicklungen gelangten allerdings bis zum Ende des Untersuchungszeitraums nicht zum Abschluss; dies sollte erst im 15. Jahrhundert der Fall sein.

### Inhalt

Inhaltsverzeichnis Vorwort A. Einleitung B. Die Verwaltung der Grafschaft Berg im 13. und 14. Jahrhundert 1. 'Land' und Herrschaft 1.1 Die Grafen von Berg und ihr 'Land' 1.2 Stützen der Herrschaft: Ministerialität und Ritterschaft 2. Die zentralen Instanzen 2.1 Die 'Kanzlei' 2.2 Die Hofämter 2.3 Das Rentmeisteramt 2.4 Ratgeber und Ratsgremien 3. Die Lokalverwaltung 3.1 Von der Burgen- zur Ämterorganisation 3.2 Die acht alten Ämter der Grafschaft Berg 3.2.1 Angermund 3.2.2 Mettmann 3.2.3 Monheim 3.2.4 Solingen 3.2.5 Bensberg 3.2.6 Bornefeld 3.2.7 Miselohe 3.2.8 Steinbach 3.3 Verwaltungsbezirke außerhalb der Amtsstruktur von 1363 3.3.1 Beyenburg 3.3.2 Blankenberg 3.3.3 Hardenberg 3.3.4 Hückeswagen 3.3.5 Siegburg 3.3.6 Windeck C. Prosopographie der Amtsträger der Grafschaft Berg 1225-1380 D. Zusammenfassung Quellen- und Literaturverzeichnis Orts- und Personenregister



Lothar Speer

### **Kunigunde von Bilstein – Schicksal einer bergischen Gräfin**

Heider Verlag, Bergisch Gladbach 2020, 162 Seiten

ISBN 978-3-947779-19-2, Preis 14,80 Euro

Über 12 Jahre war Dr. Lothar Speer als Fachbereichsleiter Bildung, Kultur, Schule und Sport in Bergisch Gladbach tätig. Nun legt der bekennende Geschichtsfreund seinen ersten Roman mit viel historischem und vor allem regionalem Hintergrund vor. Mit den Arbeiten zur Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte 2006, zu denen Speer das dritte Kapitel zu den ersten schriftlichen Zeugnissen beisteuerte, lernte er die Grafen von Bilstein kennen. Er hat dabei erforscht, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit dieses Haus zu Beginn des 12. Jahrhunderts die Burg Bensberg besaß, die 1138/1139 in den Besitz der Landgrafen von Thüringen überging. Es blieben aber viele Fragen offen, die noch beantwortet werden sollten. Wo lag die Grundherrschaft, die Burg Bensberg versorgte? Welcher Zusammenhang bestand zwischen Herkenrath und diesen Grafen? Und vor allem: Wo lag die rheinische Burg Bilstein?

Die Fragen ließen sich trotz intensiver historischer Forschungen nicht klären. So reifte die Idee heran, der Gräfin Kunigunde von Bilstein mit fiktionalen Mitteln Gestalt zu geben und durch eine historische Erzählung die offenen Fragen zu beantworten.

Er verknüpft historische Fakten mit einer fiktiven Familiengeschichte und schuf so eine Darstellung der Zeit zwischen 1077 und 1139 und die Geschichte einer starken Frau, die eine Fülle von schönen Momenten und schicksalhaften Niederschlägen erlebt. Speer bettet ihre Geschichte ein in die „große“ Historie, aber auch in die Ereignisse der Region. Grundlage der Erzählung bildet eine im Kloster Siegburg verfasste Lebensbeschreibung eben jener Kunigunde, die ihr Beichtvater und Vertrauter Bruno, ein Mönch vom Michaelsberg, verfasste, die durch Zufall wieder gefunden wird. Der Leser lernt eine Geschichte kennen, wie es hätte sein können, verwoben mit Ereignissen, die tatsächlich stattfanden.



### **Rösrather Zeitgeschichte 1945 - 2000**

#### **Band 1: Wirtschaft**

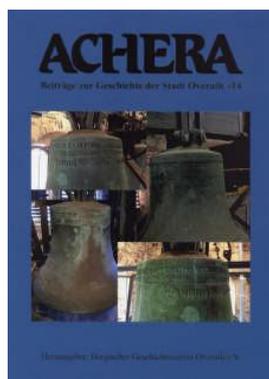
Rösrath 2020, 239 S., 24,5/21,5 cm 19.80 €

(Schriftenreihe des Geschichtsverein Rösrath e.V.; Bd. 50)

Das Buch haben Klaus-Dieter Gernert, Hartmut Lorenz, Kurt Küsgen und Horst A. Runkel herausgegeben. Es vereinigt Beiträge von insgesamt fünfzehn Autoren.

Niemand konnte damit rechnen, wie schnell nach der Währungsreform im Jahre 1948 der Aufstieg Westdeutschlands gelang. Zu Recht sprach und spricht man vom Wirtschaftswunder. Diese wohlbekannten wirtschaftlichen Vorgänge erzählt das vorliegende Buch konsequent aus der Perspektive einer Gemeinde am Rande der Großstadt Köln und vermittelt damit einen intensiven, weil unmittelbaren Eindruck davon, wie jeder Einzelne vor Ort von der wirtschaftlichen Entwicklung betroffen und in sie eingebunden war, im Glück und im Leid, in der Not und im Erfolg.

Dieser erste Band der Rösrather Zeitgeschichte zwischen 1945 bis 2000 will zeigen, dass sich wirtschaftliche Entwicklung nicht nur fernab in den Schaltzentralen der Politik und der Konzerne ereignet, sondern vielschichtiger ist und auch vor Ort in vielen persönlichen Schicksalen, in größeren oder kleineren Unternehmen erfahrbar ist.



### **ACHERA**

Beiträge zur Geschichte der Stadt Overath

Herausgeber: Bergischer Geschichtsverein Overath

Folge 14, Overath 2020

Im Dezember erschien in unserer BGV-Nachbarabteilung Heft 14 der seit 1980 erscheinenden Reihe "Achera" mit interessanten Beiträgen zur Geschichte der Stadt Overath.

#### **Aus dem Inhalt:**

Andreas Heider: Festvortrag „40 Jahre BVG in Overath“ – Anne Henk-Hollstein: Festvortrag „Eröffnung der Diaspora Kapelle aus Overath im LVR-Freilichtmuseum in Kommern“ – Jan Hendrik Stens: Die Glocken in Overath – Anne Scherer: Die Glockengießer der Hohkeppeler Glocken – Hans Hauptstock: Die Rundfunksäule in Overath – Werner Pütz: Kriegsende 1945 in Marialinden – Andreas Heider: Die Overather Wolfsgruben – Peter Dresbach: 90 Jahre Mandolinen Orchester „Bergesklänge“ – Gerd Haag: 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Immekeppel – Alexandra Seiter: Menschen, die helfen... – Manfred Weber/Karl Schiffbauer: Brückenbau in Vilkerath – Eberhardt Dommer: Geschichten aus der Overather Geschichte

## **GESCHICHTELOKAL**

### **VORTRÄGE und EXKURSIONEN**

#### **TERMINE**

Der Vorstand des BGV Rhein-Berg bedauert, dass wegen der kritischen Entwicklung der Corona-Pandemie das **GeschichteLokal** vorerst weiter geschlossen bleiben muss.

Da nicht vorhersehbar ist, wie die weitere Entwicklung verlaufen wird, sind derzeit für das erste Halbjahr 2021 auch keine Vorträge oder Exkursionen geplant.

Sollten Sie Fragen oder Wünsche haben, sollten Sie eine unserer Publikationen erwerben wollen, wir sind weiterhin für Sie erreichbar – auch wenn das **GeschichteLokal** geschlossen ist

**02204 20 16 84** (Anrufbeantworter)

oder per Email

**info@bgv-rhein-berg.de**

# Gerhard Geurts

1935 – 2020

Am 25. November 2020 verstarb für uns völlig überraschend unser Freund, Co-Autor und Vereinskollege Gerhard Geurts im Alter von 85 Jahren. Dabei konnte er auf eine erfolgreiche Lebensgeschichte zurückschauen.

Geboren wurde Gerhard Geurts 1935 in Goch am Niederrhein. Nach seiner Schulausbildung am Progymnasium in Goch und dem Kreisgymnasium in Geldern studierte er in Köln und München mit dem Abschluss als Diplom-Handelslehrer. Seine Berufstätigkeit begann er 1961 an der Kaufmännischen Berufs- und Handelsschule Bergisch Gladbach-Heidkamp. Daneben unterrichtete er auch an der Höheren Handelsschule und an der Fachoberschule für Wirtschaft, bis er 1997 in den Ruhestand versetzt wurde. Seit 1961 wohnte er in Bergisch Gladbach, wo er eine Familie gründete und Vater von zwei Kindern wurde.

Schon früh erkannte er sein Interesse an der Gestaltung von Lehr- und Schulmitteln. Als Folge wurde er u.a. in die Schulbuchkommission des Landes Nordrhein-Westfalen berufen. Die dabei gewonnenen Erfahrungen kamen ihm dann auch nochmals nach seiner Pensionierung zugute. Besonders interessierte er sich für die Wirtschafts- und Industriegeschichte von Bergisch Gladbach, hatte er doch mehrfach feststellen müssen, dass „seine“ Schüler\*innen die Firmengeschichte der Betriebe, bei denen sie beschäftigt waren, kaum kannten. Deshalb war sein erstes Buch, was während seines Ruhestands bis zum Jahr 2000 entstand, eine Übersicht zur Geschichte der Metallindustrie in Bergisch Gladbach unter dem Titel „*Karren, Kessel und Granaten*“.

Durch seine Recherchen kam er zwangsläufig in Kontakt mit dem ehemaligen Erzbergbau in und um Bergisch Gladbach und seinen Zulieferfirmen. Dieses Thema wurde für die folgenden Jahre sein Forschungsschwerpunkt. Das Ergebnis ist die fünfbändige Buchserie „Das Erbe des Erzes“.

Mit Freude und Dankbarkeit werde ich mich immer an diverse Geländebegehungen, viele Stunden gemeinsamer Archivrecherche, Diskussionen und Fachgespräche in der Runde der Buchautoren erinnern, wobei Gerhard Geurts durch seine verständige und freundliche Art wesentlich dazu beigetragen hat, manchmal aufkommende Wogen in kurzer Zeit wieder zu glätten. Somit hat er maßgeblich zum Gelingen des Buchprojekts beigetragen.

Für sein vielseitiges Engagement erhielt er 2003 die Ehrennadel des Rheinisch-Bergischen-Kreises, 2009 die Ehrennadel in Silber der Stadt Bergisch Gladbach und 2012 den Rheinlandtaler des LVR.

Gerhard Geurts war Mitglied im Bergischen Geschichtsverein Rhein-Berg, im Förderverein des Bergischen Museums für Bergbau, Handwerk und Gewerbe, im Förderverein des Schulmuseums Bergisch Gladbach und im Verein der Freunde und Förderer der Volkshochschule Bergisch Gladbach.

Wir werden ihn als wertvollen Mensch und Freund immer in bester Erinnerung behalten und sind froh, dass wir ihn kennen lernen durften.

Herbert Ommer

## IMPRESSUM

### Bergischer Geschichtsverein Rhein-Berg e.V.

**Vorsitzender:** Prof. Dr. Michael Werling  
**Stellv. Vorsitzender:** Dipl.-Ing. Peter Lückcrath  
**1. Geschäftsführer:** Heinz-Bernd Padberg (kommissarisch)  
**2. Geschäftsführer:** PD Dr. Ferdinand Peter Moog M.A.  
**Schatzmeister:** Dipl.-Kfm. Michael Müller  
**Postanschrift:**  
GeschichteLokal Bensberg,  
Eichelstraße 25, 51429 Bergisch Gladbach Tel.: 02204-201684

### **RBK** Rhein-Berg-Kurier

4. Jahrgang, Januar 2021, Nr. 1  
Erscheinungsweise: Viermal jährlich

### **Herausgeber:**

Vorstand des Bergischen Geschichtsvereins Rhein-Berg e.V.  
**Schriftleitung, Redaktion, Gestaltung, Layout:**  
Peter Lückcrath und Michael Werling

**E-Mail:** [info@bgv-rhein-berg.de](mailto:info@bgv-rhein-berg.de)  
[www.bgv-rhein-berg.de](http://www.bgv-rhein-berg.de)